



Predigt

Pfarrer Rupert Niedl, 15. Oktober 2023, Pfarrkirche St. Peter und Paul Ried im Innkreis

Schwestern und Brüder im Glauben,

wir hier in Ried sind in der Nähe der bayerischen Grenze und wir gehörten bis 1779 zu Bayern. Unsere Verbindung ist noch immer groß. Daher gefällt uns vieles in und an Bayern. Auch der berühmte „Münchner Himmel“. Der Tag ist aufgeteilt in Frohlocken und Hosianna-Singen und zwischendurch gibt's Manna. Kurz ausgedrückt: ein langweiliger, fader Himmel, nicht erstrebenswert. Andererseits müssen es auch nicht gleich Hummer und Kaviar sein – aber können Sie sich einen festlichen Anlass vorstellen ohne Bewirtung? Ob Taufe, Hochzeit, wie im heutigen Evangelium, oder Beerdigung, Firmenjubiläen oder einfach ein Besuch bei Bekannten, Freund:innen – es geht eigentlich niemals ohne gemeinsames Essen. Dieser zentrale Stellenwert gemeinsamen Essens findet sich in praktisch allen Kulturen. Selbst in ärmsten Regionen dieser Erde. Gerade im einfachen, bescheidenen Mahl wird auch dessen ursprüngliche Bedeutung erfahrbar. Ein üppiges Buffet oder einmal etwas Besonders, darf es zwischendurch auch einmal sein. Ein gemeinsames Essen bedeutet miteinander teilen, teilen von Lebensnotwendigem, von gemeinsamer Zeit und auch Gemütlichkeit. Es ist ein Ausdruck der Wertschätzung des Anderen.

Es kommt also nicht von ungefähr, dass die Heilsvisionen der biblischen Propheten genauso wie die Gleichnisse Jesu vom Himmelreich untrennbar verbunden sind mit dem Bild vom festlichen Gastmahl. Das Gleichnis des heutigen Evangeliums bringt in diese frohe Stimmung auch einen ziemlich dunklen Akzent hinein. Da ist vom Ausschlagen und am Ende auch von der Geringschätzung einer Einladung die Rede, ebenso von einer extremen Reaktion der Eingeladenen. Das ist verwirrend, weil wir es gewohnt sind, Einladungen als ein Angebot zu verstehen. Ein Fest, an dem teilzunehmen man verpflichtet wird, ist dann kein Fest mehr – und ist auch kaum als Gleichnis vom Himmelreich zu verstehen. Da muss es einen anderen Kern und Inhalt geben. Geht es da um den Einladungscharakter des Festes des Himmelreiches oder eher um die Verweigerung auf Seite der Eingeladenen? Gemeinsames Essen bedeutet ja Teilen von vitaler Lebensfreude und Lebenssinn. Teilen ist immer auch ein gegenseitiges Geschehen. Dann ist die Einladung zum Gottesdienst keine Pflichterfüllung, sondern wir sind eingeladen. Es geht nicht darum, dass uns das Evangelium sagen will. Das Angebot göttlicher Liebe und Zuwendung ist verpflichtend anzunehmen.

Gerade in der jetzigen Zeit wird das Angebot zum Kirchenbesuch, also zum gemeinsamen Mahl halten, sehr verweigert, wie wir an den:die Kirchenbesucher:in allorts merken. Vielleicht haben sich die Menschen damals gedacht, die nicht gekommen sind und meinten: „Oh schon wieder ein Fest! Schön! Aber sagt uns: Was wird geboten? Werden wir die Musik hören, die uns gefällt? Wird es für jeden Essen geben, das ihm schmeckt? Und vor allem werden die Leute da sein, die uns zu Gesichte stehen?“ Bei einem Pfarrball in meiner früheren Pfarre waren sehr viel Leute. Ein paar Tage danach hat mir eine Frau gesagt: „Weißt du, das war gut, wir haben uns einfach wo dazugesetzt und so haben wir andere, uns nicht so vertraute Menschen, kennengelernt.“ Heute denken sich manche Menschen, gibt es beim Essen auch vegetarisches, veganes Essen? Was muss ich anziehen, um den richtigen Dresscode zu entsprechen? All das ist nicht ausschlaggebend für die Einladung Gottes. Bei Gott darf ich sein, wie ich bin.

Beim Evangelium kommt sehr gut zum Ausdruck, dass er selbst die von der Straße sozusagen hereinholt, die nicht dementsprechend gekleidet sind. In der Lesung aus dem Buch Jesaja haben wir gehört: „Er nimmt von seinem Volk die Schande hinweg.“ Auch hier können wir uns sehr persönlich fragen: Was ist meine Schande, meine Schuld, mein Vergehen, alles, was mich von Gott und den Mitmenschen trennt? Eben auch, wenn ich mich selbst von anderen verschließe. Und da sagt der Text – und das finde ich grandios – „das alles trennt mich nicht von Gott, das muss ich selbst alles richten“, sondern: „Er nimmt die Schande hinweg“, ohne jegliche Verpflichtung. Der verstorbene Prof. Singer hat einen wunderbaren Ausdruck dafür gesagt: „Gott ist das unendliche Gutwollen“. Wenn der Prophet Jesaja mit der Verheißung endet: „Seht, hier ist euer Gott“, so können wir getrost sagen:

“Seht, hier ist unser Gott“. Das Evangelium zeigt uns im Bild eines Hochzeitsmahles, dass mit Jesus das Himmelreich angebrochen ist. Er lädt uns dazu ein. Wer die Einladung nicht annimmt, der hat die Chance sozusagen selber verspielt. Wie bin ich froh, dass wir alle, die wir hier versammelt sind und alle, die es hören, die Verheißung erleben. Ein Leben in Fülle und das nicht erst im Himmel, sondern schon hier und jetzt. Und wenn der Münchner im Himmel auch solche positiven Überraschungen erlebt hätte, dann wäre er dort gerne geblieben.

Amen.

